



# Durch Wachstum aus der Krise oder: Mehr Drogen für die Junkies?

Der Buddha bezeichnet die Motivation, die der Handlung eines Menschen zugrundeliegt, als Karma (vgl. Anguttara-Nikāya VI. 63). Die Motivation oder zugrundeliegende Geisteshaltung ist die Ursache für die Bildung von Gewohnheiten, und diese Gewohnheiten lenken künftige Handlungen, formen das Karma. Der Teufelskreis von Samsāra besteht darin, dass das, was den Menschen Leiden verursacht – die falsche Motivation –, als einziger Weg erscheint, das Leiden zu überwinden. Das auffälligste Beispiel für diesen Zusammenhang ist die gegenwärtige Diskussion in Politik und Wirtschaft.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise, so hört man vermehrt von „Experten“, sei nun fast überwunden. Man könne schon erste Anzeichen für ein erneutes Wachstum der Wirtschaft beobachten. Trotzdem wächst die Kluft zwischen Arm und Reich in fast allen Ländern seit Jahren, in Deutschland sogar am stärksten (vgl. die OECD-Studie: „Growing Unequal“, 10/2008). Ungeachtet dessen verkündet die Politik, dass nur Wachstum uns aus der Krise führen könne. Es war aber eben dieses „Wachstum“, getrieben von einer bislang in der Menschheitsgeschichte beispiellosen Geldgier, die in den vergangenen Jahren eine gewaltige Spekulationsblase hat entstehen lassen.

Hinter dem abstrakt formulierten Ziel, man müsse auf einen „Wachstumspfad“ zurückkehren, verbirgt sich als Motiv kaum vorrangig das Mitgefühl mit den Opfern der Krise. Es war die falsche Motivation der Geldgier, die steigende Kurse an den Aktien- und Fondsmärkten zur Normalität machte. Diese Untugend wurde zur Gewohnheit. Anstatt nun diese Untugend zu durchschauen, geben die Staaten ihr durch nie dagewesene Geldgeschenke neue Nahrung – verbunden vielleicht mit der Hoffnung, die Wirkungen auf die Güter- und Arbeitsmärkte würden dann milder ausfallen als befürchtet.

Das Politikziel „Wachstum“ offenbart aber bei genauer Analyse etwas ganz anderes. Kapitalistische Wirtschaften funktionieren nur, wenn Unternehmen Gewinn machen. Dividiert man den Gewinn durch das investierte Kapital, so erhält man den Zinssatz. Der Zinssatz ist die

Urform jeder Wachstumsrate. Und eben die Verzinsung investierten Kapitals – vermittelt durch komplizierte Finanzmärkte – gilt als das Ziel der Wirtschaft: eine möglichst hohe Rendite. Die jüngere Entwicklung war das Ergebnis einer wachsenden Macht der Finanzmärkte, des Renditeziels über andere Unternehmen. Dies wurde geschürt durch sehr niedrige Leitzinsen der Zentralbanken, dafür umso höhere Gewinne im Finanzsektor.

Was aber ist die Quelle von immer neuem Gewinn? Wenn er nicht bloß das fiktive Ergebnis einer inflationären Blase ist – wie z.B. bis 2008 an den Immobilienmärkten –, erwächst jeder Gewinn, der an den Finanzmärkten nur umverteilt wird, aus Innovationen. Innovationen bedeuten eine unaufhörliche Veränderung der Produktion und der Bedürfnisse der Konsumenten. Nur wenn Unternehmen die Menschen zu neuen „Bedürfnissen“ überreden, wenn sie ihre Produktion immer wieder umwälzen, neu organisieren, dabei Arbeitskräfte als bloßes Mittel betrachten, das man beliebig entlassen kann, nur dann erwächst jedes Jahr ein neuer Gewinn. Das ist die eigentliche Quelle des Wirtschaftswachstums. Die Schokoladenseite der Innovationen hat also eine dunkle Rückseite: Krisen, Entlassungen, Leistungsdruck und die rücksichtslose Ausbeutung der Natur.

Das Ziel „Wachstum“, das sich als Gier nach steigendem Gewinn entpuppt, führt zur unaufhörlichen Umwälzung der Wirtschaft und der von ihr abhängigen sozialen Verhältnisse. Wachstum erzeugt nur neue und tiefere Probleme – nicht zuletzt ökologische, denn auf einer endlichen Erde kann nichts endlos wachsen. Welche Lösung bietet die Politik bisher an? Mehr Wachstum. Man will die Junkies durch mehr Drogen heilen.

Ohne eine Veränderung der falschen Motivation aber wird die gegenwärtige Krise und das negative Karma nicht überwunden. Man bereitet nur neue Finanzblasen und damit tiefere Krisen vor. Auf diesem Weg werden wir weder den Klimawandel noch den globalen Hunger stoppen. Der Abschied vom Wachstum, von der Geldgier ist damit zur Menschheitsfrage geworden. Und die Uhr tickt.

*Karl-Heinz Brodbeck*